
STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Aristophanes-Studien,
als Vorläufer eines Aristophanes-Lexikons

von

Dr. Ernst Wüst,
K. Gymnasiallehrer.

Programm
zum Jahresbericht über das Kgl. Wittelsbacher-Gymnasium
in München
für das Schuljahr 1907/08.

München 1908.
Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

I.

Zu den Wolken.

Wer sich bisher eingehender mit dem Studium der Wolken des Aristophanes beschäftigte, musste zu zwei Fragen Stellung nehmen. Weil die folgende Untersuchung an die eine derselben anknüpfen, auf die andere später zurückkommen wird, seien beide in Kürze vorgetragen.

Das erste Problem bezieht sich auf die Form. Eine alte Notiz[1]) besagt, dass der uns vorliegende Text der Wolken nicht der der Aufführung von 423, sondern umgearbeitet sei. Aristophanes habe sich bei der geringen Anerkennung, die das von ihm[2]) besonders hoch eingeschätzte Stück fand, nicht beruhigen können. Der Meinungsaustausch darüber, auf welche Teile der uns vorliegenden Komödie sich diese Umarbeitung erstreckt habe, hat wenig oder keine allgemein anerkannten Resultate geliefert.[3]) Ja, man ist von dem Zuviel, dem man[4]) früher huldigte, auf das Gegenteil gekommen, indem man jener Nachricht nicht glaubte und unsern Text als den im Jahre 423 aufgeführten ansah.[5])

Noch grösseres und allgemeines Interesse fand die zweite Frage: Warum richtete Aristophanes einen so wuchtigen, folgenschweren[6]) und dabei auf (bewusst oder unbewusst?) falsche Be-

[1]) In der 6. Hypothesis der Wolken. — [2]) S. Nub. 522. — [3]) S. Zieliński, Gliederung der altattischen Komödie, Leipzig 1885, S. 34 ff. — [4]) E. Brentano, Untersuchungen über das griechische Drama, I, S. 26 ff., nahm eine 1. Aufführung 423, eine 2. Aufführung 422 und eine Umarbeitung in frühbyzantinischer Zeit an. — [5]) So besonders Heidhues, über die Wolken des Aristophanes, Progr. Köln 1897, verteidigt NphR 1899, Nr. 1/2; dagegen K. Zacher, BphW 1900, Nr. 2/3; Schwandke, de Ar. Nubibus prioribus, Halle 1898. — [6]) E. Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. IV, Stuttgart u. Berlin 1901, S. 429: Mit vollem Recht schreibt Plato in der Apologie dem Angriff des Aristophanes die Hauptschuld an der Verurteilung des Sokrates zu.

schuldigungen gestützten Angriff gegen Sokrates? An Antworten auf diese Fragen hat es nicht gefehlt, angefangen von der törichten Behauptung,[1]) Aristophanes habe, von den späteren Anklägern des Sokrates (des Jahres 399!) bestochen, im März 423 den Vorstoss gegen diesen unternommen, weil jene sich gern über die Stimmung im Volk und damit über die Aussichten einer Anklage gegen Sokrates unterrichtet hätten. Demgegenüber hat man sich jetzt dahin geeinigt: die Tendenz des Stückes ist „gegen die neue sophistische Bildung gerichtet und als deren Vertreter ist Sokrates dargestellt. In ersterer Beziehung unternimmt es einen Kampf, welcher vergeblich sein musste, weil jene Bildung als Produkt gegebener Faktoren in sich berechtigt war; die Identifizierung des Sokrates mit den Sophisten hatte zwar die Ähnlichkeit des beiderseitigen Prinzips und auch sonst manchen Schein für sich, ist überdies dem Dichter mit anderen gemein, war aber nichtsdestoweniger bei den obwaltenden wesentlichen Verschiedenheiten beider ein Missgriff und eine Ungerechtigkeit“.[2])

An dieser Deutung der in den Wolken auftretenden Personen, die ich wohl kurz so zusammenfassen darf:

1. Sokrates = Repräsentant der destruktiven sophistischen Lehre,
2. Pheidippides = Typus eines durch diese Lehre moralisch zugrunde gerichteten jungen Atheners,

haben alle Herausgeber auch der neuesten Zeit festgehalten, obwohl schon Süvern[3]) in dem Pheidippides eine Reihe von Zügen erkannt hatte, die zum Bild des Alkibiades vortrefflich passten. Süverns Auslegung wurde entweder garnicht beachtet: man brachte nach wie vor den Wolken lediglich kultur- und literaturgeschichtliches Interesse entgegen und fand es „für die politische Situation ungemein bezeichnend, dass die Komödie sich im Winter und Frühjahr 423 der direkten politischen Angriffe völlig enthielt und statt dessen gegen die modernen Zeitströmungen wandte“;[4]) — oder Süvern wurde mit wenig Worten abgetan:

---

[1]) In der 1. Hypothesis. — [2]) So Teuffel-Kähler, Einl. zur Ausgabe der Wolk., Leipzig 1887, S. 10. — [3]) Über A. Wolken, Berlin 1826. Über A. Alter, Berlin 1827. — [4]) E. Meyer a. a. O. IV, 405.

„Statt, wie man noch jetzt hin und wieder annimmt, den Alkibiades persönlich anzugreifen vermeidet Aristophanes vielmehr jede Anspielung, die sich speziell auf ihn deuten liesse.“[1]) Also: Pheidippides ist Typus, nichts „Spezielles“, kein Individuum!

Und doch hätte dieser Versuch auch aus den Wolken eine politische Komödie zu machen grössere Beachtung verdient;[2]) man hätte sich sagen sollen, dass einer solchen Deutung der Wolken schon die Tatsache entgegenkam, dass Aristophanes in den drei vorhergehenden und in den zwei nachfolgenden Jahren Komödien hervorragend politischen Charakters schuf;[3]) warum sollte er gerade 423 so zahm gewesen sein?

Aber freilich, Süverns Ausführungen, auf die ich im einzelnen weiter unten zurückkomme, waren nicht vollständig, was die Person des Alkibiades betrifft, und nicht bis in ihre äussersten Konsequenzen für die Deutung der ganzen Komödie verfolgt. Wenn man einmal gegen die herkömmliche Erklärung in Pheidippides nicht den Typus des jungen Atheners, sondern die Person des Alkibiades sah, musste auch der Vater dieses Pheidippides-Alkibiades aus dem Episodenhaften irgend eines gutmütigen „Atheners des alten Schlages“[4]) herausgerissen und ihm die Deutung zuteil werden, auf die der Dichter durch die eigenen Worte des Strepsiades sowie durch die Beziehungen, in die er ihn zu Alkibiades und Sokrates treten lässt, hinzuweisen scheint.

Gehen wir also diesen Schritt weiter! Pheidippides = Alkibiades, Strepsiades = das attische Landvolk, in dem Aristophanes u. a.[5]) den rechtmässigen Vertreter des attischen δῆμος sahen.

---

[1]) Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik, Leipzig 1873, S. 116. — [2]) Die Kgl. Preussische Akademie der Wissenschaften gestattete den besonderen Druck der Abhandlung Süverns „um die darin vorgetragene Erklärung der Wolken früher zu allgemeinerer Prüfung der Sachverständigen zu bringen als bei ihrer Aufnahme in die Sammlung akademischer Abhandlungen hätte geschehen können“. Süvern, über A. Wolken, Einl. — [3]) Die Babylonier (426) richten sich gegen das Treiben der demokratischen Beamten, die Rechnungsverwaltung und das Wesen der Demokratie, in den Acharnern (425) verherrlicht A. den Frieden, in den Rittern (424) greift er Kleon an, die Wespen (422) bekämpfen die Richterwut des Volkes, der Friede (421) behandelt im wesentlichen das Thema der Acharner. — [4]) So Teuffel-Kähler a. a. O. S. 28. — [5]) Siehe die unten angeführte Thukydidesstelle!

I. Strepsiades. Suchen wir zunächst eine Unterlage für diese Behauptung aus der Geschichte zu gewinnen! — Schon Perikles, der die von ihm ausgestaltete Demokratie durch seine überragende Persönlichkeit noch meisterte,[1]) hatte es nicht vermocht den vornehmen Adel ganz auf seine Seite zu ziehen. Der konnte es dem Regenten nie vergessen, dass ihm dieser durch Eröffnung aller Ämter für das Volk einen guten Teil seines Einflusses entzogen hatte.[2]) Als dann der Krieg kam, machte sich Perikles durch seinen bekannten Operationsplan[3]) eine zweite grosse Partei zum Feinde, die Landbevölkerung, deren Besitz ja vollständig preisgegeben war. „Die der Kriegspolitik abgeneigte Bauernschaft verstärkte die Reihen der Oligarchie.“[4]) Perikles wurde gestürzt, freilich 429 rehabilitiert, doch starb er so bald darauf, dass „nur sein Sturz, nicht seine Restauration historisch wirksam wurde“.[5]) Dennoch sah sich Kleon genötigt die Kriegspolitik des Perikles fortzusetzen.[6]) Dabei stützte er sich auf die Leute „ohne Ar und Halm“, die an einer möglichst langen Fortsetzung des Krieges interessiert waren. Dauerte der Krieg fort, dann war die ganze Landbevölkerung Attikas in Athen zusammengedrängt und konsumierte ohne produzieren zu können: alle Bedürfnisse an Lebensmitteln mussten durch Einfuhr auf dem Seeweg befriedigt werden; da gab es reiche Erwerbsgelegenheit für Schiffsherren, Kaufleute und für die grosse in deren Dienst stehende Menge; auch eine Reihe von Handwerkern, besonders die, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial oder der Zubereitung von Lebensmitteln beschäftigten, ersah sich ihren Vorteil in der Fortdauer eines solchen Zustandes. Das also war naturgemäss die Kriegspartei.

Die Opposition gegen Kleon setzte sich aus zwei ganz ungleichen Elementen zusammen, die schon zu des Perikles Zeiten durch Gemeinsamkeit der Interessen verbunden, damals aber noch niedergehalten wurden. Schon im Jahr 430 δημοσίᾳ μὲν τοῖς

---

[1]) Beloch, die attische Politik seit Perikles, Leipzig 1884, S. 19. — [2]) Beloch, att. Pol. S. 20. — [3]) Holm, griech. Gesch., Berlin 1889, II 376 ff. Beloch, att. Pol. S. 23 f. Poehlmann, griech. Gesch.[3] (in I. v. Müllers Handbuch), S. 141. — [4]) Poehlmann a. a. O. S. 136, 141. — [5]) E. Meyer a. a. O. IV 324. — [6]) Gründe bei Beloch, att. Pol. S. 25.

(sc. Περικλέους) λόγοις ἀνεπείθοντο ....., ἰδίᾳ δὲ τοῖς παθήμασιν ἐλυποῦντο, ὁ μὲν δῆμος, ὅτι ἀπ' ἐλασσόνων ὁρμώμενος ἐστέρητο καὶ τούτων, οἱ δὲ δυνατοὶ καλὰ κτήματα κατὰ τὴν χώραν <ἐν> οἰκοδομίαις τε καὶ πολυτελέσι κατασκευαῖς ἀπολωλεκότες.[1]) Auf der einen Seite also das Volk — und zwar dürfen wir nach dem Gesagten in dem δῆμος, der durch den Krieg auch noch sein bisschen Habe verliert, nur den bäuerlichen Mittelstand sehen; er opponierte schon unter Perikles[2]) und offener jetzt unter Kleon aus Gründen der äusseren Politik; auf der andern Seite die δυνατοί, der vorerst noch reiche alte Adel. Mag Thukydides immerhin als Beweggrund für dessen Opposition nur das eine angeben, dass er sich in der Nutzniessung seines Grossgrundbesitzes durch den Krieg gehindert fühlte, wir werden als tieferen Grund seines Widerstandes doch die oben erklärte Unzufriedenheit mit der Entwicklung der Demokratie ansehen dürfen. Doch sei es nun aus Gründen der äusseren oder der inneren Politik — diese beiden Gruppen, der bäuerliche Mittelstand und der alte Adel, waren durch Interessengemeinschaft eng und so dauerhaft verbunden, dass Aristophanes noch 392[3]) sagen konnte: Ναῦς δεῖ καθέλκειν· τῷ πένητι μὲν δοκεῖ, τοῖς πλουσίοις δὲ καὶ γεωργοῖς οὐ δοκεῖ.[4])

Diese Gemeinschaft nun stellt der Dichter — und zwar an der markantesten Stelle des Prologs[5]) — unter dem Bild einer sehr ungleichen Ehe dar. In dem einen Gatten, Strepsiades, dem Sohne Pheidons[6]) aus Kikynna, der fern auf dem Lande zu wohnen pflegt,[7]) dem das Landleben in seiner völligen Ungezwungenheit und mit seinen mannigfaltigen, wenn auch einfachen Genüssen das liebste wäre,[8]) ist jener bäuerliche Mittelstand zur Person geworden. Strepsiades heiratet eine allen Anforderungen der damaligen Zeit an die höchste Eleganz entsprechende[9]) Dame, die schon durch das doppelte Vorkommen des Namens Megakles

---

[1]) Thuk. II 65. — [2]) s. das oben angeführte Zitat aus Poehlmann, S. 136, 141. — [3]) Ekkl. 197 f. — [4]) Ähnlich die Gruppierung der Parteien bei E. Meyer a. a. O. IV 333. — [5]) Man vergl. damit, dass auch Equ. 40 ff., Vesp. 54 ff., Pax 50 ff., Av. 30 ff. dem Zuschauer das Wichtigste aus der Vorfabel mitgeteilt wird. — [6]) Nub. 134 (des Sparers!). Zu den Namen s. a. unten. — [7]) Nub. 138. — [8]) Nub. 43 ff., 49 f. — [9]) Nub. 48, 51 f.

in ihrem Stammbaum,[1]) mehr noch durch die Bezeichnung „eingefleischte Koisyra“[2]) als Alkmäonidin und damit als Angehörige des alten Adels gekennzeichnet ist. Dem einen Ehegatten, dem Adel, macht der Dichter den Vorwurf der Untätigkeit;[3]) man vergleiche mit dieser Charakterisierung Grotes Urteil[4]) über die oligarchische Partei jener Zeit: ..... the oligarchical party in his previous state of quiescence and torpidity, accomodating itself to a sovereign democracy, and existing in the form of common sentiment rather than of common purposes.

Entsprechend den oben dargestellten tatsächlichen Verhältnissen ist die Lage des Strepsiades-Demos auch in der Komödie keine rosige. Er, der doch so sehr am Lande hängt,[5]) wohnt jetzt in der Stadt; während er sonst als Produzent aus vollen Vorratskammern schöpfen konnte,[6]) ist er jetzt den Betrügereien des Mehlhändlers preisgegeben;[7]) ja, sogar der Lampendocht darf nicht mehr so dick sein wie früher, damit er nicht zu viel Öl verschlingt.[8]) Seine Diener[9]) — man sieht aus der Bezeichnung οἰκέται, wie gering die in rascher Folge wechselnden[10]) Demagogen vom Volk eingeschätzt wurden — schnarchen; nur er selbst kommt — eben bei diesem ewigen Zickzackkurs — nicht zur Ruhe, sondern wälzt sich schlaflos hin und her.[11]) Und man darf dem Leidgeprüften wohl glauben, wenn er sich[12]) für seine ψυχή στερρά, δυσκολόκοιτος μέριμνα, γαστὴρ φειδωλὸς καὶ τρυσίβιος καὶ θυμβρεπίδειπνος verbürgt.

Drückender aber noch empfindet Strepsiades-Demos die schlechte Finanzlage.[13]) Auch hier registrieren wir zunächst die geschichtlichen Tatsachen, die wir in der Komödie wiederzuerkennen glauben. Die für den Krieg angesammelten Barmittel waren bald verbraucht. Deshalb mussten aus den Tempelschätzen in den Jahren 433—426 zusammen 4760 Talente = nahezu 26 Millionen

[1]) Nub. 46. Megakles ist gerade bei den Alkmäoniden häufig, s. Stemma der A. von Töpffer in Pauly-Wiss. R.-E. I 1557. — [2]) Nub. 48. K. eine Tochter Megakles II. Gemahlin des Pisistratus? S. Töpffer in Pauly-Wissowa I 1560, 29 ff. — [3]) Nub. 53. — [4]) History of Greece, VI 386 f. — [5]) Nub. 43. — [6]) S. βρύων Nub. 45. — [7]) Nub. 640. — [8]) Nub. 56 ff. — [9]) Nub. 5. — [10]) E. Meyer a. a. O. IV 328 f. — [11]) στρέφεται (Στρεψιάδης!) Nub. 36. — [12]) Nub. 420 ff. — [13]) Vgl. hiezu auch Beloch, griech. Gesch., Strassburg 1893, I 548.

Mark entlehnt werden.[1]) Trotz aller Versuche Kleons die Ausgaben zu mindern, die Einnahmen durch eine Vermögenssteuer zu erhöhen, war z. B. für das Jahr 426/5 immer noch eine Anleihe von 262 Talenten aus den Tempelschätzen nötig.[2]) Den Löwenanteil an diesen Beträgen verschlangen die Flotten; ein einziger Dreiruderer erforderte an Sold für Rudermannschaft und Besatzung monatlich 1 Talent[3]) und dabei waren manchmal (Sommer 428) bis zu 170 Trieren in See.[4]) Eine Expedition wie die des Nikias nach Kythera (424) kostete 100 Talente.[5]) — Nicht wenig Aufwand verlangte die Reiterei, die gerade damals in verhältnismässig grosser Stärke den Hopliten beigegeben wurde: bei Korinth kämpften im August 425 neben 2000 Hopliten 200 Reiter[6]) und Hippokrates hatte 424/3 auf einem Zug gegen die Böotier zu 7000 Mann zu Fuss gar an die 1000 Reiter.[7]) Kleons Bestrebungen gerade die Kosten für die Reiterei einzuschränken waren erfolglos.[8])

Aus den Schulden des Demos an die Tempelschätze, die zu refundieren zwar notwendig, aber doch für den Augenblick nicht vordringlich war, macht der Dichter aus Gründen der dramatischen Technik Schuldzinsen; die Notwendigkeit diese mit dem nächsten Monatsbeginn zu bezahlen liess sich eher als ein die Handlung vorwärtstreibendes Moment verwerten. Und das Lamento über diese Schuldzinsen zieht sich denn auch durch das ganze Drama hindurch.[9]) Auch diese Sorge macht, dass Strepsiades-Demos nicht ruhig schlafen kann (s. o. Στρεψιάδης).[10]) — Einen Schwur bei Poseidon, dem Patron von Flotte und Reiterei, kann er schon garnicht mehr hören; denn der ist allein an seiner ganzen Not schuld.[11]) Und auch sonst vergisst er nicht die Reiter-Seuche (νόσος ἱππική)[12]) als Grund seiner finanziellen Misère anzugeben und auf die teuren κοππατίαι und σαμφόραι (die jedoch im Stück noch eine andere Rolle spielen) zu schimpfen.[13]) Ja, die Not, die sonst erfinderisch macht, benimmt ihm den Kopf so, dass er

[1]) E. Meyer a. a. O. IV 364. — [2]) E. Meyer a. a. O. IV 365. — [3]) E. Meyer IV 362. — [4]) E. Meyer IV 363. — [5]) CIA I 273, 20 ff. E. Meyer, IV 393. — [6]) E. Meyer IV 391. — [7]) E. Meyer IV 395. — [8]) Beloch, att. Pol. S. 33 und Exkurs 2 zu Ach. 5. — [9]) Z. B. Nub. 13, 240, 718, 739, 1131. — [10]) Nub. 36. — [11]) Nub. 83. — [12]) Nub. 243. — [13]) S. Nub. 23, 122, 1227. Die κοππατίαι 438. φάτνη 13. σαμφόρας 122.

auf ganz närrische Auswege sinnt.[1]) Einem höheren Schwung des Geistes ist der Demos immer und besonders jetzt unzugänglich. Höchstens — eine trefflich beobachtete Schwäche des Demos, natürlich nur des athenischen! — behält er noch die Schlagwörter, die er dann unverstanden und in wunderlicher Rede reproduziert.[2]) Dafür ist der πρεσβύτης παλαιογενής[3]) — man denke dabei an den Autochthonen-Stolz des athenischen Volkes — Schmeicheleien, die ihn einen Moment seine Not vergessen lassen, sehr zugänglich, besonders wenn sie in gebundener Sprache sein Ohr umtönen, wie das berühmte pindarische:

> ὦ ταὶ λιπαραὶ καὶ ἰοστέφανοι καὶ ἀοίδιμοι, Ἑλλάδος ἔρεισμα,
> κλειναὶ Ἀθῆναι,[4])

er muss sich deshalb vom Dichter, der auch sonst[5]) diese Hilflosigkeit des athenischen Volkes gegenüber Schmeicheleien Fremder tadelt, einen θηρατὴς λόγων φιλομούσων[6]) nennen lassen. — Strepsiades benützt jede Gelegenheit die Erinnerung an frühere, bessere Zeiten aufzufrischen; wie er auf der Landkarte Euböa sieht,[7]) gedenkt er jenes guten Geschäftes, das die bäuerliche Bevölkerung Attikas mit Perikles seinerzeit bei der Aufteilung des eroberten Landes gemacht hat.[8])

II. Pheidippides. Das Sorgenkind der Verbindung zwischen Adel und Landbevölkerung ist Pheidippides.[9])

Um gleich allen Zweifel darüber zu beheben, wohin er mit seinem Pheidippides ziele, lässt ihn Aristophanes mütterlicherseits mit dem Megaklessohne Megakles und der Koisyra[10]) verwandt sein. Selbstverständlich konnte dem Dichter nichts daran liegen einen tatsächlich richtigen Stammbaum des Alkmäonidenhauses zu liefern und es ist verlorene Mühe über diesen Megaklessohn Megakles und seine Nichte tüftelige Untersuchungen anzustellen,[11])

---

[1]) Nub. 749, 756, 779. — [2]) S. Nub. 236, die Antwort des Str. auf 227 bis 234. — [3]) Nub. 358. — [4]) Anspielung darauf auch Nub. 299. — [5]) Ach. 637. Equ. 1323, 1329. — [6]) Nub. 358. — [7]) Nub. 213. — [8]) Grote, history of Greece V 469 ff. Beloch, griech. Gesch. I 491. Poehlmann a. a. O. S. 124. — [9]) Nub. 60. — [10]) Nub. 46 ff. — [11]) S. W. Vischer, Alkibiades und Lysander in „Kleine Schriften“ I 98 und namentlich Hertzberg, Alkibiades der Staatsmann und Feldherr, Halle 1853, S. 53 ff.

die um so schwieriger wären, als neuerdings gerade in diesen Teil des Alkmäoniden-Stemmas etwas Unklarheit gekommen ist.[1]) Es genügt darauf hinzuweisen, dass die Mutter des Alkibiades, Deinomache, eine Alkmäonidin war.

Der possierliche Streit um den Namen, den der Kleine bekommen soll,[2]) endet mit einem Kompromiss zwischen den beiden streitenden Teilen, dessen Ergebnis der gerade für den rossewütigen Alkibiades bezeichnende Name Pheidippides ist.[3]) Damit ist jedoch uns nach dem Vorausgehenden die Bedeutung des Gezänkes nicht erschöpft. Es spiegelt die Ansprüche wider, die die beiden verbundenen Parteien auf den Alkibiades erheben, den zunächst beide in der Jugend über die Massen verwöhnen.[4]) Der Adel reklamiert den Sohn des mächtigen Eupatridengeschlechtes für sich; ihm soll er den alten Glanz, der noch zu des Grossvaters Zeit den Adel umgab, zurückbringen.[5]) Über den Erwartungen, die man auf den Sohn setzt, ist man gern geneigt ihm allerhand nachzusehen; man freut sich seiner Betätigung in Sport und Musik, lässt ihn den arbiter elegantiarum spielen und den Ton angeben in allen Fragen des Geschmacks.[6]) — Aber auch Strepsiades-Demos macht sein Recht auf den Sohn geltend;[7]) er rechnet den Alkibiades als Kleingrundbesitzer[8]) halb und halb zu den Seinen. Zudem war volksfreundliche Gesinnung im Alkmäonidengeschlecht traditionell[9]) und Alkibiades hatte sich von Anfang an dem Demos zugeneigt.[10]) — Strepsiades-Demos freilich sieht des Sohnes Beschäftigung mit dem Pferdesport allein, wenn diese auch bei seinen mütterlichen Verwandten herkömmlich war,[11]) nicht gern.[12]) Er erwartet von dem politischen Erben des Perikles anderes und ärgert sich über seine Untätig-

[1]) Kirchhoff, CIA IV 192, s. a. Töpffer bei Pauly-Wissowa unter Alkibiades und Alkmaionidai. — [2]) Nub. 62 ff. — [3]) s Süvern a. a. O. S. 34, der auch noch eine Anspielung auf den thrakischen Rossezüchter Pheidippos darin findet. — [4]) Der Adel: Nub. 69; das Volk: Nub. 71, 863 ff., 1380 ff. Vgl. Hertzberg a. a. O. 44 ff. — [5]) Nub. 69 f. — [6]) Nub. 69, 1354—1372, vgl. Plut. Alk. 2, Hertzberg S. 22 f. — [7]) Nub. 71. — [8]) A. besass knapp 300 Plethren bei Erchia. (Plato) Alk. I 123 C. — [9]) S. Töpffer in Pauly-Wissowa I 1558, 36 ff. W. Vischer, Die Stellung des Alkmäonidengeschlechts in Athen, Kleine Schriften I 382 ff. — [10]) Beloch, griech. Gesch. I 562; Poehlmann a. a. O. S. 152 A. 1. — [11]) Herod. VI 125. — [12]) Z. B. Nub. 15, 27 ff., 74, 107. Süvern S. 33.

keit.[1]) — Diesen Vorwürfen gegenüber ist sich Pheid.-Alk. recht wohl bewusst, dass er bei einer der zwei Parteien immer wieder Unterstützung finden wird;[2]) „dass er (nach Perikles Tod) berufen sei dereinst der Regent Athens zu werden, war ihm so wenig zweifelhaft wie irgend einem seiner Mitbürger; die Epoche zehnjähriger innerer Kämpfe, die mit Perikles' Tod anhebt, erschien im Grund den Athenern, die sie durchfochten, selbst doch nur als ein Zwischenspiel und die Männer, die vorübergehend einen leitenden Einfluss gewannen, nur als Lückenbüsser zwischen der Herrschaft des Perikles und der seines echten Nachfolgers.“[3]) Dass der Dichter den Alkibiades auch sonst als Schmerzenskind der Stadt betrachtet, geht aus Ran. 1423, 1431 hervor und scheint im Τριφάλης durchgeführt gewesen zu sein, indem hier die Stadt als Mutter des Triphales-Alkibiades auftrat.[4])

Auch was von dem kräftigen Körperbau des Pheidippides[5]) erzählt wird, lässt sich von Alkibiades nachweisen,[6]) ebenso wie sein τραυλισμός,[7]) den der Dichter in den Wespen[8]) unter Nennung des Alkibiades bespöttelt. Die Szene ferner, wo er den Strepsiades prügelt,[9]) hat eine überraschende Ähnlichkeit mit der Erzählung Plutarchs,[10]) wonach Alkibiades seinen späteren (?) Schwiegervater Hipponikos, den Sohn des Kallias, ἐπὶ γέλωτι, συνθέμενος πρὸς τοὺς ἑταίρους beohrfeigt. Nun starb aber Hipponikos entweder 424 oder 422[11]); jenes Ereignis fällt also, da Hipponikos erst nach der Versöhnung dem Alkibiades seine Tochter zur Frau gegeben haben soll,[10]) mit höchster Wahrscheinlichkeit vor die Aufführung der Wolken.

Man hat es dem Aristophanes als Inkonsequenz angerechnet, dass er den Pheidippides, der sich doch zuerst[12]) so energisch geweigert hatte in des Sokrates Lehre zu treten, das zweitemal[13]) sich nach so kurzer Gegenwehr fügen lässt; sollte das nicht Absicht des Dichters sein, der das launische, rasch umspringende Wesen[14]) des Alkibiades darstellen wollte? — Und wie er denn

[1]) Nub. 8. — [2]) Nub. 124. Vgl. damit Hertzberg S. 50 ff. — [3]) E. Meyer IV 326. Vgl. hiezu Plut. Alk. 6. — [4]) Süvern S. 63. — [5]) Nub. 799. — [6]) (Plato) Alk. I 104 A. Plut. Alk. 1. — [7]) Nub. 862, 1381, 1402. Süvern S. 35. — [8]) Vesp. 44. S. a. Plut. Alk. 1, 10. — [9]) Nub. 1321 ff. — [10]) Plut. Alk. 8. — [11]) Hertzberg a. a. O. S. 140, 60. — [12]) Nub. 119. — [13]) Nub. 865. — [14]) Plut. Alk. 2. Hertzberg S. 44.

einmal Schüler des Sokrates geworden ist, lernt er so eifrig, dass ihn der Meister bald entlassen kann. Von Alkibiades lesen wir[1]: μεγάλας αὐτῷ κλεισιάδας ἐπὶ τὴν πολιτείαν ἀνοίγοντος τοῦ τε γένους καὶ τοῦ πλούτου τῆς τε περὶ τὰς μάχας ἀνδραγαθίας, φίλων τε πολλῶν καὶ οἰκείων ὑπαρχόντων, ἀπ' οὐδενὸς ἠξίου μᾶλλον ἢ τῆς τοῦ λόγου χάριτος ἰσχύειν ἐν τοῖς πολλοῖς.

Den engen Verkehr, in dem — wie in der Komödie Pheidippides — Alkibiades gerade damals nach der Schlacht bei Delion mit Sokrates stand,[2]) bezeugen Plato, Xenophon und Plutarch an so vielen Stellen, dass eine Aufzählung überflüssig ist. Doch wurde gerade wegen dieses Punktes gegen die Gleichstellung des Pheidippides mit Alkibiades bei Süvern der Einwand erhoben[3]: wenn Alkibiades gemeint wäre, so wäre der Dichter über das Verhältnis des Alkibiades zu Sokrates gewiss nicht ohne schmutzige Anspielung hinweggegangen. Dagegen ist zu sagen: Hätte Aristophanes durch die hier angedeuteten Mittel das Verhältnis Alkibiades-Sokrates lächerlich gemacht, so hätte das vor einem athenischen Theaterpublikum, wo so ausgeartete „Freundschaften" etwas Alltägliches waren, seines Eindruckes völlig verfehlt; zudem passte eine derartige Karikatur dieses Verkehrs nicht zu der später zu erörternden Tendenz des Stückes. Und wie schwer gerade die von unserm Dichter gewählte Darstellung der Art und Weise, wie Sokrates mit seinen Schülern verkehrte, und die Darstellung des Ergebnisses seiner Unterweisung den Kreis des Sokrates verletzte, geht daraus hervor, dass Plato, wie er den Sokrates in der Apologie gegen die Vorwürfe der Gottlosigkeit, des ἀεροβατεῖν u. s. w. verteidigte, im Symposium eine rechtfertigende Darstellung eines solchen Verhältnisses zwischen Sokrates und einem Schüler gibt. Und dieser Schüler im Symposium ist — Alkibiades; und Alkibiades zitiert, ausdrücklich an seinen Tischgenossen Aristophanes gewendet, aus dessen — Wolken.[4])

Ein zweiter Einwand wäre der, dass Alkibiades nicht in dem Stück genannt ist und dass die Anspielungen auf ihn eigentlich

---

[1]) Plut. Alk. 10. — [2]) Süvern S. 61. — [3]) Droysen, Übers. der Wolken, Einleitung; dagegen auch Hertzberg S. 28, 67. — [4]) Vgl. Symp. 221 B mit Nub. 362.

doch recht zahm seien. Die Nennung des Namens war wohl nach so vielen anderen Hinweisen, die wir uns durch die Maske des Pheidippides noch unterstützt denken müssen, nicht mehr nötig. Und den Alkibiades stärker mitzunehmen hatte Aristophanes bei seiner Parteistellung und bei der Tendenz des Stückes keine Veranlassung; im übrigen hat sich der Dichter sonst auch dem Alkibiades gegenüber kein Blatt vor den Mund genommen.[1])

Wenn schliesslich die zweite Hypothesis überliefert, der Anhang des Alkibiades habe den Sieg des Dichters bei der Aufführung 423 vereitelt, so ist das wohl auch ein Beweis für unsere Behauptung. Denn entweder beruht diese Angabe auf Tatsachen: dann muss sich wohl Alkibiades unter dem Pheidippides erkannt haben. Oder man suchte durch eine solche Erfindung den Durchfall des Stücks zu erklären: dann hat man schon zur Zeit der Abfassung der zweiten Hypothesis in dem Pheidippides den Alkibiades erkannt. Auf den letzteren Gedanken bringt auch eine Notiz in des freilich nicht sonderlich zuverlässigen Älian Varia historia[2]): Sokrates habe den auf seinen Reichtum und Besitz stolzen Alkibiades an einen Platz in der Stadt geführt, wo eine Tafel mit einem Umriss der Erde (πινάκιον ἔχον γῆς περίοδον)[3]) aufgestellt war; er habe dem Alkibiades aufgetragen auf jener Karte Attika zu suchen, danach, als er es gefunden, seinen eigenen Besitz. Wie nun Alkibiades zugestehen musste, dieser sei nicht darauf verzeichnet, habe Sokrates erwidert: „Und du bist stolz auf etwas, was nicht einmal ein Teil der Erde ist?“ — Wenn wir[4]) hierin „gewissermassen ein Echo der Szene Nub. 206—217“ erblicken, müssen wir zugeben, dass die Ansicht, in den Wolken werde Alkibiades verspottet, zu Älians Zeiten eine allgemeine und selbstverständliche gewesen sein muss.

III. Verhältnis des Sokrates zu den beiden. Bevor nun die Tendenz der ganzen Komödie unter Annahme dieser Deutung der Personen festgestellt wird, ist es angezeigt noch ein wenig bei Sokrates zu verweilen. Er ist und bleibt der fälsch-

---

[1]) Süvern sammelt S. 33 f., 40—55 die Beispiele aus allen Komödien und Fragmenten. — [2]) III 28. — [3]) Vgl. Nub. 206. — [4]) Mit Leeuwen, Ausg. der Wolken, Leyden 1898, zu Vs. 210.

licherweise als Repräsentant der modernen sophistischen Bildung Gebrandmarkte. Interessant ist es, wie der Dichter sein Verhalten dem Volk und dem Alkibiades gegenüber verschieden darstellt. Der Sinn des Demos ist nur aufs Praktische gerichtet; von Fragen der Naturkunde, wie von der Weite des Flohsprungs,[1]) dem tonerzeugenden Organ der Stechmücken,[2]) von der Unterwelt,[3]) von Astronomie,[4]) Geographie,[5]) Metrik,[6]) Rhythmik,[7]) Grammatik[8]) versteht er so gut wie nichts; von der Geometrie[9]) gewinnen ihm nur rein praktische Fragen einige Aufmerksamkeit ab;[10]) von der Naturwissenschaft ist er nur für grob sinnenfällige Dinge und Beweise empfänglich;[11]) alles übrige fasst er kaum und kann es im nächsten Moment schon nicht mehr reproduzieren,[12]) dank seiner Vergesslichkeit.[13]) Bleibt je einmal etwas hängen, so wendet er es in einer Weise an, die kaum zum Ziele führen dürfte und eher zum Mitleid mit dem Hilflosen herausfordert.[14]) Am meisten verfangen bei ihm die Angriffe des Sokrates auf den alten Götterglauben;[15]) doch auch hier besinnt er sich bald wieder auf sich selbst und kehrt zur alten Religion zurück.[16]) Im allgemeinen hat er ein ganz gesundes Urteil über jene Halbtoten,[17]) weltunläufigen Schattenwesen,[18]) die den Kreis um Sokrates bilden. In Summa: Des Sokrates und der Sophisten Lehre birgt keine Gefahr fürs Volk in sich, da sie von diesem nicht verstanden wird.

Anders steht die Sache bei Alkibiades. Den Jüngling, der schon vorher der Palästra und damit der herkömmlichen Lebenshaltung den Rücken gekehrt[19]) und sich dem Pferdesport zugewendet hat, weiss der Sophist von der rechten Seite zu packen, indem er[20]) in einem Kampfgespräch den Vertreter der alten Erziehung schmählich gegen den der neueren Richtung unterliegen lässt. Wozu wird es kommen, wenn die Rabulistik eines Sokrates[21])

---

[1]) Nub. 144—152. — [2]) Nub. 156—168. — [3]) Nub. 188 ff. — [4]) Nub. 201. — [5]) Nub. 206—216. — [6]) Nub. 638—646. — [7]) Nub. 647—654. — [8]) Nub. 659—692. — [9]) Nub. 177. — [10]) Nub. 202—205. — [11]) Nub. 371 ff., 387 ff., 406 ff. — [12]) Nub. 226—236. — [13]) Nub. 629, 631, 785. — [14]) Nub. 1214—1258, 1259—1302. — [15]) Nub. 247, 264 ff., 365 ff., 424, 627. — [16]) Nub. 1468. — [17]) Nub. 504. — [18]) Nub. 94. — [19]) Isokr. περὶ ζεύγους 14. Hertzberg 124. — [20]) Nub. 799—1104. — [21]) Hier wie immer im Sinne des Dichters gesprochen!

dem hochbegabten,[1]) in Sachen des Geschmacks tonangebenden, kecker Neuerung holden — zukünftigen Staatslenker, dem bisher nur noch die Gabe der Rede fehlte,[2]) die Waffen der Dialektik schmiedet? Ein paar Zukunftsbilder entrollt der Dichter. Μεμάθηκεν, sagt kurz und mit diabolischem Hohne Sokrates[3]) am Schluss seiner kurzen Unterweisung des Alkibiades; und dieser liefert gleich ein paar Proben davon, dass er's „versteht" die Methode des Sokrates auf praktische Gebiete zu übertragen (denn von so eminent praktischen Dingen wie Schuldverhältnissen hat, wie man aus der vorausgehenden Zeichnung schliessen muss, der weltabgekehrte Sokrates nichts vorgetragen; Pheidippides gibt das aus Eigenem). Die Art, wie der Sohn, im Gegensatz zum Vater, die Gültigkeit eines Schuldverhältnisses anzufechten versteht,[4]) stellt ein trübes Prognostikon, wie es um Treu und Glauben im Verkehr unter dem zukünftigen Regenten bestellt sein wird. Und von einem Jüngling, der herzlos den Vater schlägt,[5]) die Mutter zu schlagen droht[6]) und beides als recht und billig sich nachzuweisen getraut,[7]) muss man befürchten, dass er auch als Staatsmann die beiden Parteien, die ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt haben,[8]) betrügen und diesen Betrug frech zu rechtfertigen wissen wird. Darum wäre es besser gewesen,[9]) der Demos hätte den Alkibiades bei seiner Rossewut gelassen — das beste freilich ist es[10]) durch eine Radikalkur die Wurzel alles Übels zu entfernen, das Grüblerheim mit seinen Insassen in Rauch aufgehen zu lassen.

IV. Der Dichter wollte also mit seinem Stück sagen:

„Das Volk hat allen Grund den innigen Verkehr zwischen seinem zukünftigen Lenker und dem Vertreter der modernen Bildung mit wachsendem Misstrauen zu beobachten. Dem Volke mag die letztere ja harmlos erscheinen; kommt sie aber in der Demokratie durch Alkibiades zur allgemeinen Durchführung, so ist es um Treu und Glauben im Verkehr, um Recht und Ordnung in Familie und Staat geschehen. Und Rettung aus der Not kann der Stadt von dieser Seite nie kommen."

---

[1]) Hertzberg S. 22, 64. Beloch, griech. Gesch. I 562. — [2]) Nub. 1402. — [3]) Nub. 1150. — [4]) Nub. 1178—1200. — [5]) Nub. 1321. — [6]) Nub. 1444. — [7]) Nub. 1399 ff., 1444. — [8]) Nub. 69, 71. — [9]) Nub. 1406. — [10]) Nub. 1484 ff.

Zu einer Würdigung dieser Ansicht, die namentlich auch dem mit Unrecht hart mitgenommenen Sokrates Gerechtigkeit widerfahren liesse, kann hier der Platz nicht sein. Ich begnüge mich mit Hertzbergs[1]) Worten darauf hinzuweisen, dass tatsächlich des Sokrates Umgang an und für sich schwerlich geeignet war für Athen praktische Staatsmänner zu erziehen und dass — selbst beim besten Willen des Lehrers — die ganze äussere Stellung des Alkibiades einer dauernden und durchgreifenden sittlichen Veredelung entgegenwirkte.

Ein solches Mass von Objektivität darf man natürlich von dem Zeitgenossen Aristophanes nicht verlangen. Man kann also seinen scharfen Angriff gegen Sokrates aus seiner ernstlichen Besorgnis um die Zukunft seines Vaterlandes wohl verstehen; es tat ihm weh den Alkibiades in der Gesellschaft des attischen Mephisto zu sehen. Das „Sokrates-Problem“ (s. Einleitung) wird für den, der sich durch meine Gründe gewinnen lässt, viel einfacher, wenn nämlich der Kampf gegen Sokrates nicht mehr als Zweck der ganzen Komödie gelten darf, sondern eine der politischen Haupttendenz untergeordnete Rolle spielt. Und wenn in der Komödie der Charakter und die Lehre des Sokrates stark karikiert erscheinen, so wird man das bei der Stellung, die er nunmehr im Aufbau des ganzen Dramas einnehmen soll, dem Dichter, der auch sonst[2]) von dem Kunstmotiv der Übertreibung reichlichen Gebrauch macht, nicht sehr verargen können; schlimmer war es bisher, wo Aristophanes sich den mehr oder weniger verhüllten Vorwurf gefallen lassen musste, er habe um den Zweck des Stückes, die moralische Hinrichtung des Sokrates, leichter zu erreichen eine Art literarischer Falschmünzerei getrieben. Gewinnt so der Mensch Aristophanes, so verliert — auch das darf nicht verschwiegen werden — der Dichter Aristophanes. Ein Vergleich mit dem der Abfassungszeit nach am nächsten stehenden Stück, den Rittern, zeigt, dass vom „Demos“ in den Rittern zum Strepsiades der Wolken nur ein kleiner, für die Entwicklung der dramatischen Technik des Dichters nichtssagender Fortschritt

[1]) Hertzberg S. 33 bei Besprechung des Verhältnisses zwischen Alkibiades und Sokrates. — [2]) „Die Übertreibung ein wesentliches Kunstmotiv der Komödie“, s. Müller-Strübing a. a. O. S. 7 ff.

ist; in der nunmehr ununterbrochenen Reihe politischer Komödien von 426—421 ist der Dikaiopolis der Acharner, der Demos der Ritter, Strepsiades der Wolken, Philokleon der Wespen und Trygaios des Friedens ein und dieselbe, nur je nach der politischen Lage und der Tendenz der Komödie anders gesehene Personifikation des athenischen Volkes.

Auch zu der Lösung des ersten in der Einleitung genannten Problems trägt die ausgeführte Deutung der Personen etwas bei. Man wird es verstehen, warum der Dichter, wenn er je an eine Umarbeitung der Wolken gegangen ist, diese nicht mehr vollendete zu einer Zeit, wo seine Zukunftsbilder durch die Wirklichkeit weit übertroffen wurden, wo sein „Pheidippidion“ sich nicht mehr zu einem Helden der Komödie eignete, sondern der Held einer Tragödie geworden war — nicht auf der Bühne, sondern in der Geschichte.

II.

Erklärungen und Konjekturen zu einzelnen Stellen der Ach. Equ. Nub.

Equ. 762.

Der Chor feuert den Wursthändler zum Kampf mit Kleon an. Der Schluss dieser Worte, die wie das ganze Drama mit Metaphern aus dem Seeleben durchsetzt sind, lautet:

761 Ἀλλὰ φυλάττου καὶ πρὶν ἐκεῖνον προκεῖσθαί[1]) σοι, πρότερος σὺ
τοὺς δελφῖνας μετεωρίζου καὶ τὴν ἄκατον παραβάλλου.

Die letzten Worte haben eine sehr verschiedene Auslegung gefunden.

1. Ἄκατος = Rettungsboot (z. B. bei Kock; auch Neil sagt noch: get the boat ready for lowering). Sachlich stünde dieser Erklärung nichts im Wege. Die ἄκατος (ἀκάτιον) war ein Eilboot, Nachrichtenboot, eine kleine Jacht,[2]) deren Grösse nicht über die eines Rettungsbootes und deren Besatzung noch zu Strabos[3]) Zeit nicht über 30 Mann hinausging. Dass sich aus der Art ihrer Verwendung ergibt,[4]) dass die ἄ. Ruder-, nicht Segelboot war, sei einstweilen nebenbei bemerkt.

---

[1]) προσκεῖσθαι Kock ff., προσικέσθαι Velsen f. — [2]) Vgl. Thuk. I, 29: κήρυκα προὔπεμψαν ἐν ἀκατίῳ. Böckh, Seeurkunden S. 127: Segelboot ἄκατος; dazu Breusing, Nautik der Alten I, S. 69: „Damit hat Böckh nicht sagen wollen, dass die ἄ. ausschliesslich oder auch nur vorzugsweise ein Segelboot gewesen sei. Sie war noch mehr ein Ruder- als ein Segelboot; gerade als πλοῖον πειρατικόν oder ληστικόν, wozu sie vielfach benutzt wurde, hatte sie den Vorteil das verfolgte Schiff leicht einholen zu können. Heliod. Aeth. V 23". Und weiter unten: „Man benutzte sie gern als Eilboot um Nachrichten zu überbringen". Luebeck, Seewesen der Griechen und Römer, I S. 30: „Als Avisos dienende kleine, schnellsegelnde ἄκατοι (Segelboote)". — [3]) Strabo XI 2, 12. — [4]) S. a. die Etymologie des Wortes bei Brunn, Ἄκατος, Stettin 1880.

Und doch ist ein „Rettungsboot“ in diesem Zusammenhang unerträglich. Der Chor empfiehlt dem Ἀλλαντοπώλης kraftvoll vorzugehen und für alle Fälle — das Rettungsboot bereitzuhalten? Unmöglich!

2. Ribbeck erklärt daher τὴν ἀ. παραβάλλου: halte das Schiff zum Gegenstoss bereit! ähnlich Droysen: (komm ihm zuvor) Bord dich an Bord ihm zu legen zum Entern! und — u. a. — Blaydes: get up alongside (put forward) your pinnace, sc. ut ad hostium impetum sustinendum ab omni parte paratus sis. Sie fassen τὴν ἀ. als das eigene Schiff des Ἀλλαντοπώλης auf, das dieser zum Sturm führen soll. Diese Erklärung wird durch die Erwähnung der δελφῖνες vereitelt. Das waren[1]) Eisen- und Bleiklötze, die an der losen Rahe des kleineren Vormastes gehisst und bei der Annäherung des feindlichen Schiffes auf dieses geschleudert wurden um das Verdeck zu zerschmettern. Solche δελφῖνες konnte die ἄκατος unmöglich bei sich führen, da das kleine Schiff durch eine seitliche Verschiebung der δελφῖνες zum Kentern gebracht worden wäre, im übrigen auch zu ihrer wirksamen Verwendung zu niedrig war.

3. Aus philologischen Gründen ist die Erklärung des Seemanns Breusing[2]) abzulehnen: „Halte gerade auf das feindliche Schiff zu!“ Ἄκατος kann in dem Zusammenhang nicht das Schiff Kleons sein. Auch ist es undenkbar den Ἀλλαντοπώλης in einem grossen (δελφινοφόρος) Schiff anfahren, den (vom Chor halb und halb gefürchteten) Kleon in einer ἄκατος sitzen zu lassen.

4. Näher der Wahrheit kommt Leeuwen, der ἄκατος als die Rahe des Fock-, Vordermastes (ἱστὸς ἀκάτειος) erklärt, an der der δελφίς emporgezogen worden sei. Dass der δελφίς an dieser Rahe emporgezogen wurde, bestätigt Breusing,[3]) der hinzufügt, diese Rahe sei eine lose gewesen. Nun sagt der gesunde Menschenverstand, dass man an einer lose, quer zum Maste (+) hängenden Rahe keine Last, geschweige denn einen δελφίς emporziehen kann. Die Zugrolle muss sich an der Spitze des ἱστὸς ἀκάτειος befunden haben.

---

[1]) Breusing a. a. O. S. 74. — [2]) a. a. O. S. 70. — [3]) a. a. O. S. 74.

5. Ich identifiziere deshalb den offiziell[1]) als ἱστὸς ἀκάτειος bezeichneten kleinen Vordermast mit der ἄκατος an unserer Stelle. Dass das athenische Volk diese kürzere Bezeichnung wählte, dürfte niemandem auffallend erscheinen, der ein ähnliches Vorgehen der Umgangssprache auch unserer Zeit gegenüber Ausdrücken des „Reglements" kennt. Der ἱστὸς ἀκάτειος — oder kurz ἄκατος — war, wenn er zum Aufziehen der δελφῖνες dienen sollte, ein Krahnmast, der, in einem Kugelgelenk vorn auf dem Schiffe befestigt, drehbar war und durch ein vom Hauptmast nieder-[2]) oder zwei von den beiden Bordwänden hinauffahrende[3]) Taue gehalten wurde. Seinen Namen hat er wohl nicht, wie Böckh[4]) meint, weil seine Segelausstattung der einer ἄκατος glich (s. das oben zu 1. Bemerkte), sondern weil er auch dazu diente die ἄκατος, das Boot (auf einer beliebigen Seite) niederzulassen und aufzuziehen. Und diese ἄκατος konnte dann bis zum Top dieses Mastes gehisst werden.[5]) Also heisst:

τοὺς δελφῖνας μετεωρίζου καὶ τὴν ἄκατον παραβάλλου:

Ziehe die Delphine (am Fockmast) auf und drehe diesen dann (sc. nach der Bordseite, nach dem Bord, der ans feindliche Schiff herangebracht werden soll)!

Eine schöne Bestätigung erhält diese Deutung durch die Stelle des gleichzeitigen Thukydides.[6]) Es wird dort erzählt, wie die athenische Flotte die den syrakusanischen Hafen versperrenden eingerammten Pfähle entfernte: προσαγαγόντες ναῦν μυριοφόρον αὐτοῖς οἱ Ἀθηναῖοι, πύργους τε ξυλίνους ἔχουσαν καὶ παραφράγματα, ἔκ τε τῶν ἀκάτων ὤνευον ἀναδούμενοι τοὺς σταυρούς (banden die Pfähle an den Fockmasten an und wanden sie in die Höhe) καὶ ἀνέκλων καὶ κατακολυμβῶντες ἐξέπριον κτλ. Und zwar ist die Überlieferung hier eine tadellose,[7]) was besonders gegenüber Breusing[8]) betont sei. Auch an dieser Stelle also kann ἡ ἄκατος unmöglich „das kleine Boot" sein.

---

[1]) Böckh, Seeurkunden, S. 127. Breusing a. a. O. S. 68, 84. Luebeck a. a. O. II S. 1, 12. — [2]) So bei Breusing, Abb. 4. — [3]) So bei Breusing Abb. 3. — [4]) Seeurkunden S. 127. — [5]) Breusing S. 69. — [6]) VII 25. — [7]) Nur eine jüngere und schlechtere Handschriftenklasse, codd. B und H, hat ἀκατ᾿ ων, bezw. ἀκατίων. — [8]) S. 84.

Equ. 546.

Ich schliesse hieran die Besprechung der aus dem gleichen Gebiet geholten Metapher:

Αἴρεσθ' αὐτῷ πολὺ τὸ ῥόθιον, παραπέμψατ' ἐφ' ἕνδεκα κώπαις,
θόρυβον χρηστὸν ληναΐτην κτλ.

Auch diese ἕνδεκα κῶπαι sind sehr verschieden erklärt worden. Kock hatte sie ursprünglich für die cunei, Sektoren des halbkreisförmigen Zuschauerraums genommen („klatscht dem Dichter auf allen 11 cunei Beifall!") und damit den Beifall Teuffels erlangt. Später jedoch[1]) nahm er diese Deutung wieder zurück, da die Ausgrabungen 13 cunei feststellten. Blaydes und Leeuwen meinen eine „Ehrung durch 11 Ruderschläge" (entsprechend unseren 21 Salutschüssen. Leeuwen). Diels ändert παραπέμψαντες δέκα κώπαις, wobei κώπαις komisch = Finger; also „klatscht ihm mit allen 10 Fingern Beifall!" (!) Ähnlich Merry ἕνδεκα κώπαις = with all your fingers and more (!). Neil endlich bezieht das ἕνδεκα κ. auf die Zahl der Choreuten.

Die ganze Umgebung der Worte παραπέμψατ' ἐφ' ἕνδεκα κώπαις und die oben schon geäusserte Wahrnehmung, dass Metaphern aus dem Seeleben in den Rittern besonders häufig sind, veranlassen mich zu glauben, dass der Ausdruck enger mit einem seemännischen Brauch zusammenhängt, als sämtliche obige Erklärungen zugeben. Ich kann mir unter παραπέμπειν ἐφ' ἕ. κ. nichts anderes denken als „ein ehrendes Geleite auf einem vollbesetzten Ruderboot geben"; vollbesetzt, insofern das Fahrzeug nur eben 11 Rudersitze, sei es nun auf beiden Seiten oder in der Mitte, hat. Und solche Boote gab es, die — bös verstümmelte — Erklärung des Scholiasten scheint den speziellen Namen solcher enthalten zu haben. Er schreibt: κέλευσμα ναυτικὸν λέγεται ἐφ' ἕνδεκα κωπηλασίαις ἐλαυνομένη (so cod. Θ, ἐκτεινομένη ganz unverständlich R und V.). Ἄλλως· ἐπαράτην (ἐπαρατεῖν) παραδέχεσθαι ἐφ' ἕνδεκα κώπαις ἑξῆς ἀπὸ τῶν ναυτικῶν. In beiden Erklärungen scheint mir der Name je eines solchen kleinen Bootes, einer Barke, zu stecken, in der ersten κέλης, in der zweiten, die auch

[1]) Ausgabe der Ritter von 1867.

nach Dübners Zugeständnis sehr schlecht überliefert ist, ἐπακτρίς. Κέλης war[1]) eine schnellsegelnde Barke, Felucke; κέλης πεντάσκαλμος[2]) ein kleines Ruderboot mit fünf bis zehn Riemen. Unter den actuariae zählt Luebeck[3]) schnelle Kriegsschiffe von geringerer Grösse auf, quas Graeci ἱστιοκώπους vocant vel ἐπακτρίδας. Jedenfalls können die zwei Bootsarten bei einem Geleitboot, dessen Fortbewegung ungefähr 11 Ruderer erfordert, in Betracht kommen.

Equ. 603.

In der Zeile:

λῃπτέον μᾶλλον· τί δρῶμεν; οὐκ ἐλᾷς, ὦ σαμφόρα;

die doch, wie die ganze Stelle 601—604, lauter Ausdrücke enthalten sollte, die vom Schiff wie vom Pferd gesagt werden können, ist mir immer das τί δρῶμεν; unverständlich geblieben. Merkwürdigerweise beschäftigt sich ausser Neil keiner der Herausgeber mit seiner Erklärung. Und Neil sagt: δρῶμεν is indicative and the meaning is almost: this won't do. — Herwerden nahm Anstoss an der Stelle und schlug die noch weniger mögliche Lesart vor: λῃπτέον μᾶλλόν τι, ὦνδρες (so sollen die Pferde einander anreden — der Scherz wäre sehr frostig und kaum durch ὦ παρθένοι — Anrede an die Schiffe Equ. 1302 — zu halten). Es dürfte zu schreiben sein:

λῃπτέον· μᾶλλον δράμωμεν· οὐκ ἐλᾷς, ὦ σαμφόρα;

Angepackt; lasst uns hurtiger dahineilen! u. s. w.

Das λαμβάνεσθαι kann ganz gut allein stehen („anpacken"); s. in dieser Bedeutung auch Pax 508, Ran. 1379, 1390, fr. 542 Kock, ὀδὰξ λ. Pl. 690. — τρέχειν von der raschen Bewegung des Schiffes und dann auf den im Schiffe Befindlichen übertragen auch sonst, vgl. Soph. Aias 1084, Eur. Iphig. Taur. 426, frg. trag. ed. Nauck (frg. Ion. 60) p. 744: ὅταν δὲ ποντίου πεδίον Αἰγαῖον δράμω. Frg. adesp. 144 Nauck: τίν' ἀκτάν, τίν' ὕλαν δράμω; ποῖ πορευθῶ; — τρέχειν vom raschtrabenden Pferd allgemein schon seit Homer (z. B. Ψ 393) und (obszön) auch bei Aristoph. Lys. 678.

---

[1]) S. Luebeck a. a. O. I, S. 27. — [2]) Luebeck I, S. 28. — [3]) Luebeck I, S. 27.

Equ. 342 ff.

Κλέων. Τῷ καὶ πεποιθὼς ἀξιοῖς ἐμοῦ λέγειν ἔναντα;
Ἀλλαντοπώλης. Ὁτιὴ λέγειν οἷός τε κἀγὼ καὶ καρυκοποιεῖν.
Κλέων. Ἰδοὺ λέγειν· καλῶς γ' ἂν οὖν σὺ πρᾶγμα προσπεσόν σοι
345 Ὠμοσπάρακτον παραλαβὼν μεταχειρίσαιο χρηστῶς.
Ἀλλ' οἶσθ' ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς; ὅπερ τὸ πλῆθος.
Εἴ που δικίδιον εἶπας κατὰ ξένου μετοίκου,
Τὴν νύκτα θρυλῶν καὶ λαλῶν ἐν ταῖς ὁδοῖς σεαυτῷ,
Ὕδωρ τε πίνων κἀπιδεικνὺς τοὺς φίλους τ' ἀνιῶν,
350 Ὤιου δυνατὸς εἶναι λέγειν· ὦ μῶρε τῆς ἀνοίας.

Der Gedankengang dieser Verse ist bei keinem der Erklärer scharf herausgearbeitet worden. Am ersten kommen wir zur Erkenntnis des hier vorgetragenen Gegensatzes, wenn wir mit V. 347—350 beginnen. Hier wird das Reden nach langer, sorgfältiger Vorbereitung trefflich ironisiert. „Gelang einmal eine so wohl präparierte Rede, so bildetest du dir ein ein trefflicher Redner zu sein.“ Wie töricht! Die Tätigkeit eines solchen Redners kann hinsichtlich der Langwierigkeit und Mühseligkeit der vorausgehenden Arbeit höchstens (aus dem Beruf des Fleischers, Koches) dem καρυκοποιεῖν (mit welchen Finessen eine καρύκη zubereitet wurde, s. a. fr. Alexis 163,6, Menander 462,7) verglichen werden, auf das sich der Wursthändler so viel zu gut tut (bei ihm ist καρυκοπ. doppeldeutig: 1. ich kann reden so gut wie feine Saucen machen; 2. ich kann reden und meine Rede würzen, d. i. dem Volke mundgerecht machen).

Demgegenüber meint der Paphlagonier: Ein rechter Redner muss auch eine Frage (πρᾶγμα), die die oft hochgehenden Wogen der Volksversammlungsdebatten an die Oberfläche wälzen, die unvorhergesehen auftaucht, anzupacken, über sie etwas Passendes zu sagen wissen (χρηστῶς μεταχειρίζεσθαι). Das gleicht, aus dem Fleischers- oder Kochsberuf gesprochen, dem ὠμοσπάρακτον παραλαβεῖν τι, der Zubereitung eines frisch vom Schlachten kommenden, noch blutigen Stückes Fleisch (Ggs. καρυκοποιεῖν).

Aus den Gleichsetzungen:
Sprechen nach langer Vorbereitung = καρυκοποιεῖν,
Aus dem Stegreif sprechen = ὠμοσπάρακτον παραλαβεῖν τι,

ergibt sich die Proportion, zugleich der Gedankengang: die Rede nach langer Vorbereitung verhält sich zur Stegreifrede, die allein ein Prüfstein für die Redefertigkeit ist, wie die langwierige Herstellung einer pikanten Sauce aus allen möglichen Zutaten zur schmackhaften Zubereitung eines frischen, nicht abgelegenen Stückes Fleisch.

Noch eine Kleinigkeit zum Text: die beiden Adverbien καλῶς und χρηστῶς stehen sich im Wege; mit ihnen wussten die Erklärer nichts anzufangen (Leeuwen: ironice additur καλῶς iterumque χρηστῶς; Neil: Cleons furious scorn is marked by the repeated pronoun and by the two adverbs; Ribbeck macht den ganz unbrauchbaren Vorschlag καλῶς zu παραλαβών zu ziehen). Man mache aus καλῶς, wofür der Venetus καλλῶς hat, καὶ πῶς . . . . .; dann ist der Gedankengang, auf die kürzeste Form gebracht:

Kleon: Was gibt dir den Mut gegen mich zu reden?

Wursth.: Ich verstehe ja auch zu reden — und zu καρυκοποιεῖν (s. o.).

Kleon: Und das nennst du reden? Und wie willst du denn dann mit einer frischen, dir plötzlich zukommenden Materie fertig werden? Du hältst eben mit der grossen Menge (wie auch dein Vergleich mit dem καρυκοποεῖν zeigt) für „Reden" das Herunterleiern eines wohlpräparierten Sprüchleins.

Equ. 1054.

Κλέων. Ἀλλ' ἱέρακα φίλει, μεμνημένος ἐν φρεσίν, ὥς σοι
Ἤγαγε συνδήσας Λακεδαιμονίων κορακίνους.

Ἀλλαντοπώλης. Τοῦτό γέ τοι Παφλαγὼν παρεκινδύνευσε μεθυσθείς.
Κεκροπίδη κακόβουλε, τί τοῦθ' ἡγεῖ μέγα τοὔργον;
1056 Καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος, ἐπεί κεν ἀνὴρ ἀναθείη.

Man gehe zur Erklärung dieser Stelle von V. 1056, der aus der μικρὰ Ἰλιάς entnommen ist, aus und höre, was der Scholiast hiezu bemerkt: Ajas und Odysseus entzweien sich um die ἀριστεῖα in den Wettkämpfen bei der Bestattung Achills. Nestor rät einige Griechen nach Troja zu schicken und herumhorchen zu lassen,

wie der Feind über die beiden Rivalen urteile. Diese Abgesandten werden Zeugen eines Zwiegesprächs zweier Mädchen. Das eine meint, Ajas sei vorzuziehen;

Αἴας μὲν γὰρ ἄειρε καὶ ἔκφερε δηϊότητος
Ἥρω Πηλείδην, οὐδ' ἤθελε δῖος Ὀδυσσεύς.

Darauf das andere:

Πῶς ἐπεφωνήσω; πῶς οὐ κατὰ κόσμον ἔειπες
Ψεῦδος;
(Καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος, ἐπεί κεν ἀνὴρ ἐπιθείη.)

Die zweite Troerin meint also: des Ajas Leistung — den Transport der Leiche — könnte schliesslich auch noch ein Weib prästieren; um den Besitz der Leiche aber kämpfen, das ist Mannes (des Odysseus) Arbeit!

So auch hier: Kleon rühmt sich dem Demos gegenüber als den, ὅς σοὶ ἤγαγε συνδήσας Λακεδαιμονίων κορακίνους. Darauf antwortet der Ἀλλ.: τοῦτό γέ τοι Παφλαγὼν παρεκινδύνευσε μεθυσθεὶς κτλ. „Das war eine Heldentat (ironisch!) für einen betrunkenen Paphlagoniersklaven. Und du, Volk von Athen, hältst das für etwas Besonderes? Auch ein Weib könnte eine Last tragen u. s. w. (Und mehr, meint der Ἀλλ., als den Transport hat Kleon ja nicht geleistet.)

Falsch ist es also: 1. vor allem das παρακινδυνεύειν so zu deuten: die Stegreifdichtung der Verse 1052/53 war ein gewagtes Unternehmen des Paphlagoniers (Leeuwen, vielleicht auch Neil). — 2. Der Paphlagonier (Kleon) hat (ernsthaft gesprochen!) in Pylos ein gewagtes Spiel gespielt, zu dem ihn nur die μέθη verleitet haben kann. — Selbstverständlich ist mit dem Παφλαγών (ohne Artikel!) immerhin, auch wenn ich übersetze „so eine Tat wagte wohl auch ein trunkner Paphlagoniersklave“, Kleon gemeint.

Man könnte bei dieser Erklärung ἄν in V. 1054 vermissen; es muss jedoch nicht stehen; vgl. hiezu die zahlreichen ähnlichen, Sätze ohne ἄν in Kühner-Gehrts Gramm. d. griech. Spr. II 1, 215 f.

Equ. 9.

Ξυναυλίαν κλαύσωμεν Οὐλύμπου νόμον.

Wir wollen im Duett eine Weise des Olympos — heulen (κλαύσωμεν steht παρὰ προσδοκίαν statt αὐλῶμεν).

Das Verhältnis der beiden Akkusative ξυναυλίαν und νόμον ist von den Erklärern entweder garnicht besprochen oder falsch erklärt worden. Ribbeck sagt: Von den beiden Akkusativen ist einer Apposition des andern. Weniger orakelhaft Neil: ξυναυλίαν, in apposition apparently to νόμον, implied etc. — Diese Erklärung ist entschieden falsch. Unsere Stelle gehört zu den von Kühner-Gehrt II 1, 320 behandelten doppelten Akkusativen, wo nämlich ein ohnehin schon transitives Verbum noch mit einem Substantiv verwandter Bedeutung verbunden wird. Von den dort angeführten Beispielen seien hieher verglichen: Isaeus 7, 10: δίκας εἷλεν Εὔπολιν δύο zwei Prozesse gewann er gegen den E. — Plato Phaedr. 265c: μυθικόν τινα ὕμνον προσεπαίσαμεν τὸν Ἔρωτα scherzend besangen wir in einem Hymnos den Eros. So ergibt sich auch bei unserer Stelle: ξυναυλίαν (Akk. „des Inhalts“, Kühner-Gehrt II 1, 303 ff., zu dem zu erwartenden Verbum αὐλεῖν) κλαύσωμεν Οὐλύμπου νόμον (Objekt des transitiven Verbums κλάειν). —. ξυναυλίαν hat dabei freilich nahezu die Geltung eines Adverbs Ganz ähnlich, jedenfalls ebenso zu deuten ist

Equ. 1080.

Ἀλλ' ἔτι τόνδ' ἐπάκουσον, ὅν εἶπέ σοι ἐξαλέασθαι
Χρησμὸν Λητοΐδης, Κυλλήνην, μή σε δολώσῃ.

Hier ist χρησμὸν Akkusativ „des Inhalts“ zu εἶπε, der Infinitiv ἐξαλέασθαι Objekt:

Vernimm noch den einen Orakelspruch, in dem dir Letos Sohn gebot Kyllene zu meiden!

All die gekünstelten Umstellungen und Erklärungen (vgl. Blaydes in seiner Ausgabe der Equ., S. 426) werden dadurch überflüssig.

Nub. 132.

Dem unsanft an die Türe des φροντιστήριον pochenden Strepsiades macht der öffnende Schüler den Vorwurf:

Ἀπεριμερίμνως τὴν θύραν λελάκτικας
Καὶ φροντίδ' ἐξήμβλωκας ἐξηυρημένην.

Strepsiades fragt nach dem πρᾶγμα ἐξημβλωμένον und der Schüler erzählt ihm den Versuch des Chairephon und Sokrates die Sprungweite der ψύλλα zu messen.

Κηρὸν διατήξας, εἶτα τὴν ψύλλαν λαβὼν
Ἐνέβαψεν εἰς τὸν κηρὸν αὐτῆς τὼ πόδε,
Κᾆτα ψυγείσῃ περιέφυσαν Περσικαί.
Ταύτας ὑπολύσας ἀνεμέτρει τὸ χωρίον.

Nimmt man ἀνεμέτρει als: „er mass die Strecke ab", so ist, wie schon Kock zu dieser Stelle bemerkt, nicht zu ersehen, inwiefern die glänzend zu Ende geführte Untersuchung ein πρᾶγμα ἐξημβλωμένον genannt werden könne, das durch des Strepsiades ungestümes Pochen gestört worden sei. Hirzel (Hermes XI 121 f.) suchte den Widerspruch dadurch aufzuheben, dass er ἀνεμέτρει für ein Imperfektum de conatu erklärte: „er wollte messen". Einfacher noch ist es doch zu schreiben:

Ταύτας ὑπολύσας ἂν ἐμέτρει τὸ χωρίον.

„Diese Schuhe hätte er jetzt der ψύλλα abgenommen und die Strecke damit abgemessen," scil. wenn du nicht jetzt durch dein wildes Lärmen die Durchführung des schön erdachten Planes (φροντίδ' ἐξηυρημένην) vereitelt hättest (ἐξήμβλωκας).

Die Rücksicht auf die Cäsur darf uns nicht abhalten ἂν von ἐμέτρει zu trennen, s. die bei Pongratz, de arsibus solutis in dialogorum senariis Aristophanis II, Progr. Freising 1905, S. 4 ff. angeführten Beispiele ähnlich gebauter Verse.

Zudem kommt ἀναμετρεῖν bei Aristophanes sonst nur im Medium vor: γῆν ἀναμετρεῖσθαι (behufs Verteilung vermessen) Nub. 203. οὔκουν μ' ἐάσεις ἀναμετρήσασθαι τάδε (scheinbar in gleicher Bdt.) fr. 617 Kock. οὐκ ἀναμετρήσει (so cod. V) σαυτόν; (spasshaft) Av. 1020. — Dagegen kommt gerade μετρεῖν nur im Aktiv vor; s. Ach. 548, 1021; Equ. 1009; Pax 1254; Av. 580, 1004, 1130.

Ach. 134.

Ach. 136 ff. erzählt der (nach sechsjähriger Abwesenheit) vom Thrakerfürsten Sitalkes zurückgekehrte Theoros, Sitalkes selbst sei den Athenern sehr freundlich gesinnt, noch mehr sein Sohn. Letzterer habe denn auch seinen Vater zu dem feierlichen Schwur

vermocht den Athenern so viele Truppen zu senden, dass sie sagen würden: ὅσον τὸ χρῆμα παρνόπων προσέρχεται. Darauf

Δικαιόπολις. Κάκιστ' ἀπολοίμην, εἴ τι τούτων πείθομαι
Ὧν εἶπας ἐνταυθοῖ σύ, πλὴν τῶν παρνόπων.

Θέωρος. Καὶ νῦν ὅπερ μαχιμώτατον Θρᾳκῶν ἔθνος
Ἔπεμψεν ὑμῖν.

Δικαιόπολις. Τοῦτο μέν γ' ἤδη σαφές.

Κῆρυξ. Οἱ Θρᾷκες, ἴτε δεῦρ' οὓς Θέωρος ἤγαγεν. 155.

Dikaiopolis sieht, wie Ribbeck[1]) richtig bemerkt, die von Sitalkes mitgeschickten Thraker (Odomanten) erst nach V. 155. Unmöglich kann er daher schon V. 154 τοῦτο μέν γ' ἤδη σαφές sagen: Man sieht es, ein ganzes Volk hat er geschickt! (Droysen). Noch weniger aber ist es möglich, dass Dik. mit dem τοῦτο μέν γ' ἤδη σαφές ein Urteil über diese Odomanten fällen will; dazu müsste er sie doch erst recht gesehen haben.[2]) Auch darf man nicht annehmen (A. Müller),[3]) dass dem Theoros die Worte des Dikaiopolis (τοῦτο μὲν κτλ.) als ein günstiges Urteil über die von diesem noch garnicht gesehenen Odomanten vorkommen. Ribbeck meint, τοῦτο μέν γ' ἤδη σαφές sei ironisch und heisse: „Ja, das ist gewiss, dass er uns die Tapfersten geschickt hat!“ Wozu aber dann das ἤδη? — A. Müller endlich erklärt: „Das ist gewiss, milites illos Athenienses vexaturos et laceraturos esse.“ Ja, wenn es hiesse

Δικαιόπ. Κάκιστ' ἀπολοίμην, εἴ τι τούτων πείθομαι,
Ὧν εἶπας ἐνταυθοῖ σύ, πλὴν τῶν παρνόπων.
Τοῦτο μέν γ' (scil. ὅτι ὥσπερ πάρνοπες περὶ ἡμᾶς ἔσονται)
ἤδη σαφές,

---

[1]) Ribbeck übersetzt: „Ja, das versteht sich, ganz gewiss“ und merkt an: [„Ja, das versteht sich, dass er uns die Tapfersten geschickt hat“. Zu Gesicht bekommt sie Dik. erst nachher, also kann es nicht heissen: „Das sieht man ihnen an“.] — [2]) Falsch interpretieren also Paley: τοῦτο μέν, that they are μαχιμώτατοι. They show fight, perhaps in attempting to get the provisions of Dic., an attack, which he compares to locusts devastating a crop, v. 164. Minckwitz: Das (dass näml. Sitalkes das kriegerischeste Thrakervolk hiehergesandt hat) sieht man auf den ersten Blick. — [3]) „Hoc quidem iam perspicuum est. Av. 1531. Theoro haec verba accipienda sunt, quasi dixerit Dic. manifestum est Thraces fortissimos esse; sed proprie Dic. significare vult sibi persuasum esse milites illos Athenienses vexaturos ac laceraturos esse.“

wäre die Erklärung Müllers am Platze; so aber hat das τοῦτο und ἤδη keinen Sinn. Und zu einer Änderung des Textes, wie sie Porson-Elmsley bringen (τοῦτο μέν γ' ἤδη σαφῶς hoc [was ist das?] quidem probe noram) kann ich mich nicht verstehen, solange der fast einstimmig (nur A hat σαφῶς) in obenstehender Form überlieferte Text erklärbar ist und noch dazu die vorgeschlagene „Verbesserung" keine einzige der Schwierigkeiten beseitigt.

Man übersetze: Das, was du eben sagtest (dass Sit. ein Heer mitgeschickt hat, Ggs. τούτων V. 151 — τοῦτο), ist (im Gegensatz zu den unkontrollierbaren Vorspiegelungen V. 136—150), nunmehr (endlich einmal, zum erstenmal) etwas Greifbares (Positives; etwas, was sich sofort als wahr oder unwahr erweisen lassen wird).

Vgl. zu diesem Gebrauch von σαφής: σαφὲς δ' ἂν εἶπεν οὐδὲ ἕν, ... ἀλλ' ἢ Σκαμάνδρους ἢ τάφρους ἢ . . . γρυπαέτους καὶ ῥήμαθ' ἱππόκρημνα R. 927. — ἄρ' ἐκδιδάσκω τὸ σαφές (werde ich verstanden?) ἢ ἑτέρᾳ φράσω; R. 64. — οὐ (παύσομαι) πρίν γ' ἂν τοῦτον ἀποφήνω σαφῶς τὸν χωλοποιόν, οἷος ὢν θρασύνεται. R. 845.

Ach. 220.

Παλαιῷ Λακρατείδῃ τὸ σκέλος βαρύνεται.

Hier hat die Erklärung des Scholiasten viel Unheil gestiftet: Λακρατίδης ἀρχαῖος ἄρχων Ἀθήνησιν, ὡς καὶ Φιλόχορος· ἦρξε δὲ ἐπὶ τῶν χρόνων Δαρείου, ἐφ' οὗ πλείστη χιὼν ἐγένετο καὶ ἀπέπηξε πάντα, ὡς μὴ δύνασθαί τινα προϊέναι. διόπερ τὰ ψυχρὰ πάντα Λακρατίδου (s. Λακρατίδας) ἐκάλουν. δηλοῦνται δὲ καὶ νῦν τῷ ψυχρῷ καὶ γεροντικῷ. λέγει οὖν ὅτι διὰ τὸ γῆρας οὐχ οἷός τέ εἰμι θᾶττον βαδίζειν. Ähnlich Photius: Λακρατίδας, τὰ κατεψυγμένα· ἐπὶ γὰρ Λακρατίδα ἄρχοντος πολλὴ χιὼν ἐγένετο. Hesych. Λακρατίδης . . . . . Ἀρ. τὰ ψυχρὰ βουλόμενος δηλοῦν· ψυχροὶ γὰρ οἱ γέροντες.

Diesen Worten folgend haben die meisten Erklärer Λακρατείδης für eine komische Personifikation der Winterskälte gehalten und gesagt, in dem Verse παλαιῷ Λ. κτλ. meine der Chor mit Λακρατείδης sich selbst, den Alten, den es aus Blutmangel immer fröstelt. Blaydes meint, es sei der Name eines Choreuten gewesen, und vergleicht damit Strymodorus in Vesp. 233. Paley

hält Λ. für ein Patronymikon, von Λακράτης = Λεωκράτης abgeleitet (damit ist aber noch nichts gedient). Die kühnste Erklärung gibt entschieden Leeuwen: Λ. indicat hominem robore praevalentem (compositum est e λα- (λεω-) et nomine κράτους stirpe addito patronymicorum termino). Talis igitur erat olim, cum Phayllos cursu aequabat etc.

Davon hat Paley zunächst mit der Ableitung des Λακρατείδης von Λακράτης = Λεωκράτης recht. Und zwar war, wie aus den bei E. Meyer, Geschichte der Alten Welt, III § 233, Anm., 321, 321 A., 327 zusammengetragenen und verwerteten Zeugnissen zu ersehen ist, ein Λεωκράτης oder Λακράτης Strateg im Jahre 480/79; derselbe später, im Kampf gegen Ägina 459, noch ein zweitesmal.

Der Chor, der V. 184 Μαραθωνομάχαι genannt wird, V. 677 sich selbst mit der Seeschlacht bei Salamis, V. 697 mit dem Kampf bei Marathon in Zusammenhang bringt, gedenkt hier des Namens eines Strategen der Schlacht von Platää, indem er sich selbst einen alten Lakratiden, d. i. einen, der noch unter jenem Leokrates bei Platää kämpfte, nennt. In jene Zeit fielen ja auch die Siege des krotonischen Läufers Phayllos.

Was soll nun beim Scholiasten die Erwähnung von heftiger Kälte u. s. w. im Zusammenhang mit Λακρατείδης? Ganz einfach: der Winter 480/79 war der einzige in der bisherigen athenischen Kriegsgeschichte, wo die kriegerischen Operationen auch den Winter hindurch keine Unterbrechung erlitten. Der Feind lag unfern von Athen im Quartier; seine bedrohliche Nähe erheischte mindestens Defensivmassnahmen, die zum ersten und bisher einzigen Male den athenischen Soldaten die Unannehmlichkeiten eines Winterfeldzuges fühlen liessen. Kein Wunder, dass dieser Winter, der deshalb nicht einmal besonders kalt gewesen zu sein braucht, sprichwörtliche Berühmtheit erlangte.

Ach. 704.

Τῷ γὰρ εἰκὸς ἄνδρα κυφόν, ἥλικον Θουκυδίδην,
Ἐξολέσθαι συμπλακέντα τῇ Σκυθῶν ἐρημίᾳ,
Τῷδε τῷ Κηφισοδήμῳ, τῷ λάλῳ ξυνηγόρῳ;

Ein alter Fehler bei der Erklärung dieser Stelle war der, dass man ἐξολέσθαι als „umkommen, dahinsiechen" auffasste. Obwohl man ihn durch Elmsley endgültig beseitigt glauben sollte, kehrt er doch in Droysens Übersetzung wieder (. . ., dass so ein Greis Th., ... versiecht, Bei den Skythen bettelarm sich hinzufristen u. s. w.) und klingt auch in Leeuwens Erklärung dieser Stelle noch nach: periisse dicitur Thucydides in desertis (, ?) cum Cephisodemi (er liest τῷδε τῷ Κηφισοδήμου = Εὐάθλῳ) isto filio congressus; oder in desertis congressus? — ἐξολέσθαι bedeutet hier wie des öfteren (im activum: Nub. 1136, Vesp. 1229: bewirke einen verurteilenden Spruch des Gerichtes; im med. auch Pax 366): vor Gericht verurteilt werden. — ξυμπλακέντα gibt ferner nicht an, wie einer, hier Thukydides, „umkommt", nämlich durch eine „Verbannung nach Skythien", die doch wohl schon staatsrechtlich ebensowenig denkbar ist, wie heutzutage eine Ausweisung nach einem bestimmten Orte des Auslandes; sondern es bezeichnet, wodurch es zu einer Verurteilung kam, nämlich durch ein Zusammentreffen (ξυμπλακέντα, absichtlich aus der Ringersprache genommen, wie καταπαλαίω 710 wegen des Euathlos!) mit der ἐρημία Σκυθῶν.

Was ist nun diese? Hesychius erklärt uns recht eigentümlich eine sprichwörtliche Wendung ἡ Σκυθῶν ἐρημία (παροιμία ἀπὸ τῶν φυγόντων ἐξ Ἐφέσου Σκυθῶν διαδοθεῖσα· φοβηθέντες γὰρ καὶ ταραχθέντες, [οὐ] κατὰ γνώμην ἀπῆλθον. τίθεται τοίνυν ἐπὶ τῶν ἐρημουμένων ὑπό τινων). Dass das Sprichwort hier in diesem Sinne gebraucht sei, glaubt wohl niemand. Ἡ Σκυθῶν ἐρημία ist, wie Elmsley richtig sah, eine Apposition zu Kephisodemos; das haben sämtliche neueren Erklärer und schliesslich gar schon der Scholiast bestätigt; nur das tertium comparationis war unklar. Der Scholiast verschiebt den Vergleichspunkt: die skythischen Wüsten bergen viele wilde Raubtiere; ein solches ist auch Kephisodemos. — Die Wildheit (the Scythian wilderness) findet Mitchell (und doch war vorhin, V. 686, von den στρόγγυλα ἔπη der jugendlichen Ankläger die Rede!), die asperitas A. Müller. — Metaphorice „solitudo" de homine, quocum nulla consuetudo esse potest, meint Blaydes. Aber so harmlose Angriffe macht Aristophanes nicht. Mich hat keine der Erklärungen befriedigt.

Sieht man sich um, so wird den Anklägern der Mummelgreise (τονθορύζοντες 683) zweierlei vorgeworfen: jugendliche Draufgängerei, der gegenüber die Alten machtlos sind (680, 685 ff., 700, 705, 707, 716) und zweifelhafte Abstammung (τοξόται 707, 711, 712; auch sonst drückt das τοξόται diesen Vorwurf aus, fr. 411). Wenn also statt ἡ Σκυθῶν ἐρημία ein Ausdruck gefunden werden könnte, der diese beiden Vorwürfe gegen Kephisodemus, Euathlos und den Sohn des Kleinias (der freilich, wie wohl auch V. 614, nur als diesem Bund zugehörig mitgenannt wird) zusammenfasst? Wie wäre es mit ξυμπλακέντα τῇ Σκυθῶν ἐφηβίᾳ;

'Εφηβία wäre hier selbstverständlich nicht als die offizielle Institution des ἔφηβοι-Dienstes gemeint, die erst viel später eingeführt wurde, sondern nur als Altersbezeichnung gebraucht; so kommt ἔφηβος bei Xenophon des öfteren vor, z. B. Cyrop. 1, 2, 8; 1, 5, 1; auch beim auctor Axiochi 366e; den Schritt von ἔφηβος zu ἐφηβία wird wohl jedermann dem Aristophanes zubilligen.

Die Stelle wäre dann glatt: Thukydides unterliegt im Ringen mit Skythiens Jugend, d. h. mit jenen jugendlichen, zweifelhaft vollbürtigen Anklägern. Beseitigt wäre jene Härte, die ich darin erblicke, dass ein Mensch gleichgesetzt wird der Σκυθῶν ἐρημία.

Ach. 958.

Κἂν τοῦτο κερδάνῃς ἄγων τὸ φορτίον,
Εὐδαιμονήσεις συκοφαντῶν γ' εἵνεκα.

Hier ist zunächst von allen Auslegern, soweit ich sie übersehe, das εὐδαιμονήσεις falsch aufgefasst worden. Beatus degas (Leeuwen), quiete vives (Müller), die Sykophanten lassen dich vollauf in Ruhe (Minckwitz), seitens der Sykophanten wirst du Ruhe haben (Droysen) etc. — all diese Erklärungen haben hier keinen Sinn; wie kann man ernsthaft den Dikaiopolis sagen lassen: Wenn du den Kerl mitnimmst, wirst du Ruhe vor den Sykophanten haben, wirst du ein von ihnen nicht beunruhigtes Leben führen können? Das ist doch eine — ernst genommen, unmögliche und als Spass zu plumpe — contradictio! Paley kommt dem richtigen Sinn näher ohne jedoch die Bedeutung des

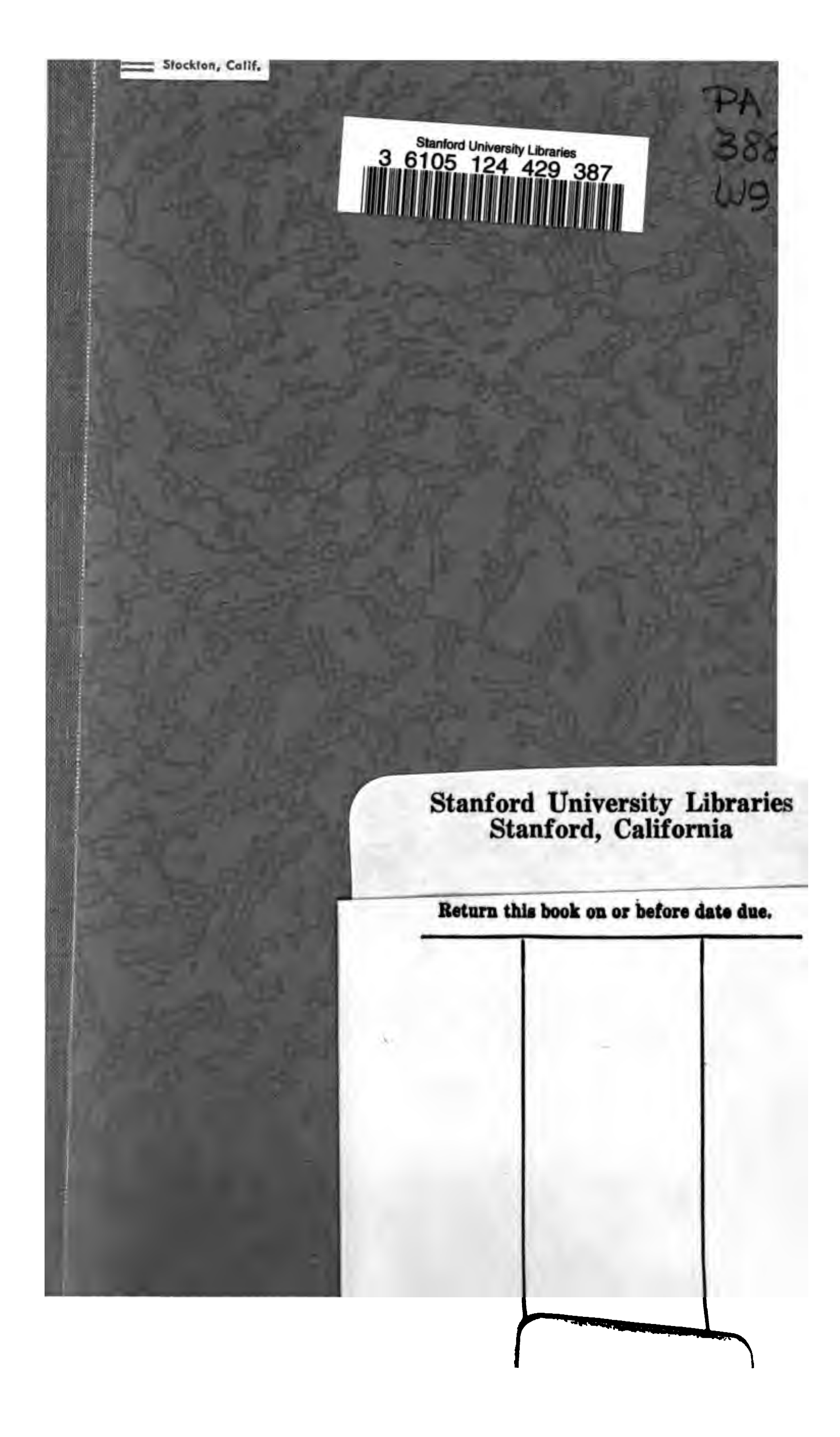
εὐδαιμονήσεις zu erschöpfen. Die zwei Zeilen heissen: Wenn du mit dieser Ware etwas gewinnst, kannst du, was die Sykophanten betrifft, dein Glück machen, d. h. kannst du mit dem Artikel „Sykophanten“ allein schon (γέ!) ein reicher Mann werden; wir Athener, meint Dik., können dir, wenn das Geschäft für dich rentabel ausfällt, auf lange Zeit den gleichen Artikel in gleicher Güte liefern, so dass du an dem gewinnbringenden Export (ἄγων) ein hübsches Sümmchen verdienen kannst.

Εὐδαιμονεῖν ist auch sonst in dem Sinn: gute Geschäfte machen, gebraucht; z. B. ruft Dikaiopolis dem Euripides zu: εὐδαιμονοίης, ὥσπερ ἡ μήτηρ (die Gemüsehändlerin!) ποτέ Ach. 457.

Zum Schluss noch ein paar Worte über den Zusatz zum Titel dieses Programms. Das seit Jahren vorbereitete Aristophanes-Lexikon ist in allen Teilen soweit ausgearbeitet, dass es, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse sich dazwischen stellen, binnen weniger als Jahresfrist druckreif ist. Nach berühmten Mustern ein „Specimen“ davon in diesem Programm zu geben, dazu konnte ich mich jedoch aus vielen Gründen nicht entschliessen, vor allem deswegen, weil der Wert einer solchen Veröffentlichung, mag nun das Lexikon ihr nachfolgen oder — wie es ja schon öfter der Fall war — nicht, nur ein äusserst geringer ist. An die Stelle dieses Specimens trete denn das vorliegende, in nicht weniger engem Zusammenhang mit der Arbeit stehende Programm; es sei zugleich eine Gabe des Dankes an diejenigen meiner Lehrer und Freunde, deren Förderung und Rat ich in so ausgedehntem Masse geniessen durfte.







Stockton, Calif.
Stanford University Libraries
3 6105 124 429 387
PA
388
W9

